

Tagesgeschichte.

Bresden, 11. November. Heute nachmittags 3 Uhr 57 Minuten trifft Se. Königl. Hoheit der Graf von Hildern mit Höchstseiner Tochter dem Prinzen Albert, von Sibyllenort kommend, in Begleitung Sr. Excellenz des Oberhofmeisters Winkl. Geh. Rats v. Wapdorf und des Kapitäns Terlingen hier ein. Se. Königl. Hoheit der Graf von Hildern wird im Königl. Hoftheater und Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert in der Königl. Villa Strahlen Wohnung nehmen.

Die Rückreise Sr. Majestät des Königs aus Sibyllenort erfolgt heute abend 9 Uhr 38 Minuten mit dem sehr planmäßigen Schnellzuge, die Ankunft in Strahlen morgen, Sonntag, früh 4 Uhr. Im Gefolge Sr. Majestät werden sich befinden: Ihre Excellenzen Oberhofmarschall Graf Vitzthum v. Eckardt, Oberstallmeister v. Ehrenstein und Generaladjutant Generalleutnant v. Window, sowie Flügeladjutant Major v. Krieger.

Bresden, 11. November. Heute kam das 15. Stück des Geleis- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen zur Ausgabe und enthält: Dekret wegen Befähigung der Genossenschaftsordnung der Genossenschaft für Verichtigung des Bleibbuchs in den Fluren Chemnitz und Altenburg; Verordnung, Ernenntungen für die I. Kammer der Ständeversammlung betreffend; Prüfungsordnung für Beamte der Staatseisenbahnverwaltung; Verordnung, eine Ernenntung für die I. Kammer der Ständeversammlung betreffend; Verordnung, Abänderung und Ergänzung der Instruction zum Einkommensteuergesetz betreffend.

Bresden, 11. November. Se. Majestät der Kaiser trafen am Donnerstag vormittags 11 Uhr mittels Sonderzugs in Jöllern ein, wurden dort von Sr. Königl. Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern empfangen und nach der Burg Hohenzollern geleitet. Um 1/2 Uhr nachmittags lehrten Se. Majestät nach Bebenhausen zurück und trafen dort gegen 1/2 Uhr wieder ein. — Gestern morgen um 8 Uhr trafen Allerhöchstselbst von Tübingen aus, bis wohin Se. Majestät der Kaiser von Württemberg Se. Majestät des Kaisers begleitet hatte, die Kaiserin nach Piesdorf in Regierungsbezirk Merseburg an. — In der am Donnerstag, 9. d. Mts., unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern, Dr. v. Bötticher, abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Gesetzes über die Gründung und Verwaltung des Reichsinvalidenfonds, dem Handelsprovisorium mit Serbien, sowie dem mit Serbien über den Müller- und Markenschuh getroffenen Abredenommen die Zustimmung erteilt. Der Antrag Preussens, betreffend die Abänderung der Vorschriften über die Schulvorbildung der Tierärzte, Zahnärzte und Apotheker, wurde dem Ausschuss für Handel und Verkehr überwiesen. Mit der bereits erfolgten Überweisung der Vorlagen, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Abzählungsgeschäfte, den Entwurf eines Tabaksteuergesetzes, den Entwurf eines Weinsteuergesetzes, die Gesetzentwürfe wegen Abänderung des Gesetzes über die Erhebung von Reichsstampelgaben, wegen Festsetzung eines dritten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1893/94, wegen Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1894/95, wegen Feststellung des Haushaltssetats für die Schutzgebiete für 1894/95, sowie wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsbesitzes, der Marine und der Reichseisenbahnen — an die zuständigen Ausschüsse erklärte sich die Versammlung einverstanden. Die Entwürfe zum Reichshaushaltsetat für 1894/95 über den Reichsinvalidenfonds, über die Einnahmen an Jöllern, Verbrauchssteuern u. s. w., über die Einnahmen an Stempelgaben, der Post- und Telegraphenverwaltung, der Reichsjustizverwaltung, für den Reichsanwalt und die Reichskanzlei, des Reichsfinanzamts und der Reichsdruckerei wurden genehmigt. Dem Antrag des III. und VI. Ausschusses, betreffend Ergänzung der Bestimmungen über die Taxa, wurde zugestimmt. Endlich wurde über mehrere Eingaben und über eine Vorlage in Folgegelegenen Beschluß gefaßt. Gestern hielten die vereinigten Ausschüsse für das Seewesen und für Rechnungswesen,

die vereinigten Ausschüsse für Eisenbahnen, Post und Telegraphen und für Rechnungswesen sowie die vereinigten Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen Sitzungen ab. — Im Bundesrat ist die Beratung des Etats, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, so weit fortgeschritten, daß nur noch die Erledigung des Militärsetats aussteht. In der nächsten Woche dürfte der Bundesrat in die Beratung der Steuerergänzungswürfe eintreten.

— Wie der „Post“ aus Wilhelmshaven gemeldet wird, ist Vizeadmiral Köster zum Chef der Landbootsflotte, Kontradmiral Karcher zum Direktor im Reichsmarineamt ernannt worden.

— (S. P. R.) Bekanntlich ist der malmatische Meiertrag der geplanten Reichsweinsteuer auf etwa 17 Millionen veranschlagt. Davon entfallen rund 12 1/2 Millionen auf den Naturwein. Es ist nämlich angenommen, daß rund 1281000 hl in einer Preisliste von über 60 M. an die Detailhändler und Konsumanten abgesetzt werden. Der Durchschnittspreis dieser Weine ist auf Grund von Aufstellungen Sachverständiger auf 78 M. für das Hektoliter bemessen worden. Bei einer Steuer von 15 Proz. des Wertes würde demnach sich ein Bruttoertrag von rund 15 Millionen ergeben, von denen jedoch 15 Proz. Verwaltungslofen in Abzug kommen. Der Rest des gemauhten Gesamtenertrags im Betrage von 4 1/2 Millionen würde auf die Schaumweine entfallen. Man nimmt an, daß vom inländischen Schaumwein 2120000 Flaschen, vom ausländischen 1035000 Flaschen für den Konsum in Deutschland jährlich in Frage kommen. Den Wert der ersteren hat man auf 2,25 M., den der letzteren auf 6 M. für die Flasche angenommen. Jedoch ein Gesamtwert des zu versteuernden Schaumweines von rund 26,7 Millionen Mark sich ergeben würde. Bei einer Steuer von 20 Proz. des Wertes würde sich ein Bruttoertrag von 5,3 Millionen herausstellen, von welchem gleichfalls 15 Proz. in Abzug kämen. Auf erhebliche Erträge aus der Kaufmannschaft dürfte nicht zu rechnen sein. Beispielsweise stellt sich der Jahreertrag der Kaufmannschaft in Baden auf 1004 M. Hiernach müßte bei der Ertragsberechnung der Weinsteuern von der Einstellung eines Betrages für die Kaufmannschaft abgesehen werden.

Oldenburg, 10. November. Der Landtag ist heute nachmittag um 1/2 Uhr unter Vertagung der Thronrede durch den Minister Jansen eröffnet worden.

Wien, 10. November. Se. Majestät der Kaiser trafen heute mittag der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar im deutschen Hofpalais einen längeren Besuch ab. — Wie vom „D. B. H.“ gemeldet wird, geriet gestern abend die Kronprinzessinwitwe Stephanie, als dieselbe eine Fahrt von Wien nach Vödenz unternahm, in große Lebensgefahr. Die Pferde des Gespanns 8 identen nämlich bei der unangenehmsten Belandung der Straße, und der Wagen wurde an einen Pfahlstoß geschleudert. Die Kronprinzessin fürzte mit ihrer Begleitung aus dem Wagen, ohne sich indes zu beschädigen. — Heute vormittag trafen in dem Präsidenzsitzungssaal des Abgeordnetenhauses Fürst Windischgrätz, Chlumetz, Graf Fohrenwart, Joworski und Wiener zur Fortsetzung der gestrigen Konferenz zusammen. Nachdem diese Besprechungen auf einige Zeit unterbrochen worden waren, wurde Fürst Windischgrätz von Sr. Majestät dem Kaiser in Privataudienz empfangen. Um 1/2 Uhr nachmittags trafen sodann die an der Vormittagskonferenz beteiligten gewählten Persönlichkeiten zur Fortsetzung der Verhandlungen abends im Präsidialsitzungssaal des Abgeordnetenhauses zusammen. Die Nachmittagskonferenz dauerte eine halbe Stunde. Fürst Windischgrätz wurde nach derlei wiederum von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen. — Wie von angeblich gut unterrichteten Kreisen verlautet, soll durch die gedachten Verhandlungen betreffend die Lösung der Schwierigkeiten, welche bisher der Kabinettbildung entgegengekommen hätten, ein wesentlicher Schritt vorwärts gethan sein und ausmehr das Zustandekommen eines Koalitionsministeriums Windischgrätz als geeignet erachtet. (Siehe Tel. Nachr.)

Paris, 10. November. Nach einem im heutigen Ministerrat gefaßten Beschluß wird das Kabinett sich in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung der Kammer vorstellen und eine Erklärung über sein

Programm abgeben. Nach dem Zusammentritt der Kammer hingegen dürfte die Möglichkeit des Ausbruchs einer Kabinetskrisis nicht ausgeschlossen erscheinen. Es ist ja so, so schreiben die „D. P. R.“, für niemanden ein Geheimnis, daß zwischen den gemäßigteren und den vorgeschrittenen Kabinettmitgliedern ein unüberbrückbarer Gegensatz vorhanden ist, dessen selbst nur äußerliche Ausgleichung den Vermählungen, an welchen es der Konseilspräsident Dupuy nicht fehlen ließ, Trost bot. Die Sachlage ist nunmehr so, daß, wenn nicht Präsident Carnot persönlich eingreift, wozu derselbe aber keine Neigung zu besitzen scheint, das Kabinett mit stark geminderter Autorität in die parlamentarische Saison eintreten und möglicherweise schon über das erste prinzipielle Kammervotum zu Fall kommen dürfte. Die Konstituierung einer besonderen sozialistischen Gruppe in der Deputiertenkammer ist übrigens ein Anzeichen dafür, daß auch den bisherigen governmentalen Mehrheitsparteien aufregende Szenen und heftige Auseinandersetzungen nicht erspart bleiben werden. Vielleicht könnte allerdings der Anblick des gemeinsamen Feindes zu Stande bringen, wozu sich die auf einander angewiesenen Elemente in Ministerium und Kammer aus eigenem Antriebe nicht verstehen wollen: Jutidstellung der trennenden und Hervorhebung der einigenden Gesichtspunkte.

London, 10. November. Im englischen Unterhause brachte gestern Labouchere einen Antrag auf Vertagung ein, wodurch der Mißbilligung der von der Regierung beobachteten Haltung Ausdruck gegeben werden sollte, weil sie die liberalistischen Gesellschaft trotz des früheren Vorgehens derselben gestattet habe, im Wastablelande Ansprüche zu erheben, gewisse Verpflichtungen einzugehen und die kriegsgerichtlichen Operationen fortzusetzen. Der Antrag wurde ohne Abstimmung abgelehnt. In der Debatte über denselben erklärte der Ministerpräsident Gladstone, er wolle die Verantwortlichkeit der Regierung in der Wastablekriegsfrage nicht ablehnen, noch die vorige Regierung tadeln, daß sie der Gesellschaft den Kredit gewährt habe. Er tadelte jedoch Laboucheres Ausführungen über die Gesellschaft und Mr. Cecil Rhodes, der als Premierminister eines freien Volkes dessen unbegrenztes Vertrauen besitze. Alles nur Mögliche werde ausgeführt werden, damit Humanität, Gerechtigkeit und Würdigung obwalten. Unmöglich aber sei es, ohne weiteres den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten zu geben. Im weiteren Verlaufe der Sitzung beantragte Wallis die Niederlegung eines Untersuchungsausschusses über die Kohlenkrisis und die besten Mittel, eine Verbilligung und Vermittelung in Streitangelegenheiten herbeizuführen. Der Kanzler der Schachammer, Harcourt, erkannte die Wichtigkeit dieser Frage an, fügte aber hinzu, die Regierung bedürfe weiterer Informationen über die Befugnisse des Komitees. Da es inzwischen Winternacht geworden war, wurde die Sitzung vertagt und Harcourt's Rede unterbrochen.

Sofia, 11. November. Bei der gestern vor dem Appellationsgerichtshof zu Tirnovo verhandelten Berufung des Metropolitens Clement gegen das in erster Instanz gefällte und auf lebenslängliche Deportation lautende Urteil wurde Clement zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren verurteilt. Gleichzeitig beschloß der Appellationsgerichtshof, bei dem Prinzen Ferdinand die Umwandlung der Strafe in zweijährige Deportation in Vorschlag zu bringen.

Rio de Janeiro, 10. November. Wie den „Times“ über Montevideo vom 3. d. Mts. gemeldet wird, habe die provisorische Regierung ernannt: Zum Minister des Innern Goffin, zum Gouverneur von Santa Catharina Riquelme, zum Kriegsminister Pino zum Marineminister Mello, zum Kommandeur des Südgolfes Admiral Lara und zum Minister des Auswärtigen Silveira Martins. Man erwartet eine baldige Einstellung der Feindseligkeiten. Bezogen wurde wahrscheinlich seine südlichen Streitkräfte um Rio Grande unter dem Befehl des Kriegsministers konzentrieren. Da die letzte genannte Stadt angeblich von den Insurgenten besetzt wird, so könnte die „Konzentration“ der Regierungstruppen um dieselbe wohl nur in dem Sinne eines Entlopfversuches gemeint sein. Wie damit freilich eine „baldige Einstellung der Feindseligkeiten“ stimmen soll, ist schwer ersichtlich.

Der brasilianische Minister in London hat vorgestern dem Reuters Bureau ein offizielles Telegramm, welches er empfangen hat, mitgeteilt. In demselben wird das Gerücht, nach welchem das Transportschiff „Rio de Janeiro“ durch die Insurgenten zum Sinken gebracht worden, als völlig unbegründet bezeichnet.

Bresdner Nachrichten

vom 11. November.

* Graf Franz v. Schönborn traf heute früh mit Gefolge hier ein und nahm im „Hotel du Nord“ Wohnung.

* An der für den Totensonntag in Aussicht genommenen Aufführung der großen B-moll-Messe von Alb. Becker in der Martin-Lutherkirche werden als Solisten die Mitglieder unserer Gesänge, Frau Wittig, Frä. Fröhlich und Fr. Anke, ferner Dr. Eugen Brand sich beteiligen. Die umfangreiche Orgelpartie wird Fr. Organist Bruchmann, das Cembalo Frä. Gied, Mitglieder der Gemeindekapelle, übernehmen.

— Die Einweisung des zum 4. Distrikt an der Kreuzkirche erwählten bisherigen Pfarrers von St. Nikolai in Hamburg, Frä. Kuder, wird Sonntag, den 19. November durch den Konsistorialrat Superintendent D. Dehnel vollzogen werden; hierauf wird der neue Pfarrer seine Amtseinführung halten.

Der Wohlthätigkeitsverein Sächsische Rechtschule begibt sich in Gegenwart seines Vorsitzenden Protectors, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, Hochscholarch von Hrn. Rümmer Reichl begleitet, um sein 12. Stiftungsfest in Weidholz's Gasthause, Königs, auszuführen. Der vollständigste Kapelle des Königl. Musikdirectors Hrn. Trenker, Beiträge verschiedener Danciers und Orgelbegleitung durch Mitglieder der Gesangsvereine „Corydon“ und „Carola“, sowie Adell bildeten die Festbegleitungen. Dem erlösenden Pölog, gedichtet und gesprochen vom Vorstandsvorsitzer Hrn. Gantzig, folgte eine Ansprache des Vorstandsvorsitzenden Hrn. G. Vertheil. Letzterer begrüßte ehrenvoll Sr. Königl. Hoheit und dankte Hochwürden sowie den übrigen Festteilnehmern für deren Erscheinen; Redner schilderte sodann die Entstehung und Entwicklung des Wohlthätigkeitsvereins und teilte mit, daß der jährliche Vereinsbeitrag 1892 einen Mitgliederbestand von 27 865 und einen Reinertrag (Bermögens) von 32 986,37 M. auswies. Unterstützungen, insgesamt in Höhe von 108 284,68 M., haben im Verlaufe des Bestehens des Vereins 3146 bedürftige Familien erhalten. Die Ansprache schloß sich in demselben Hochrufen auf Sr. Majestät den König und das gelobte Königreich Preußen. Als Sr. Königl. Hoheit der Prinz des Saal verließ, trugte ein Vorbandmitglied dem Erlauchten Protector ein mit Jubel aufgenommenes Hoch aus. — Die Aufhebung des Festivals war überaus geschäftig. Vor dem Orchesterpölog hatte man eine prächtige Blattsammlungsgruppe aufgestellt, welche die Hüften Sr. Majestät des Königs, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Frederik August umarmten. Gegenüber war über dem für den Erlauchten Protector bestimmten Esstisch ein vornehmter, bester Baldachin errichtet. Die Saalplätze waren durch hohe Leuchtbäume geschmückt. Die Feier nahm einen durchaus wohlthätigen Verlauf; die musikalischen Beiträge hatten sich wohlwollenden Beifalls zu erfreuen.

— Die gefrige erste Versammlung der Olosomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen im laufenden Winterhalbjahre war sehr reich besucht. Die Anwesenden wurden von dem Vorsitzenden Hrn. Hauptmann v. d. R. Aker mit warmen Worten begrüßt, welcher jedoch konstatierte, daß die Mitgliederzahl wesentlich gewachsen sei. Auch die Geschäftshalle habe sich bedeutend weiter entwickelt. In Bezug auf diese habe sich besonders die Teilnahme der landwirtschaftlichen Vereine sehr gehoben, etwas zurückgefallen hätten sich die Personen verhalten. Es sei sehr wünschenswert, daß die einzelnen einzelnen Komitee die Geschäftshalle in umfangreicheren Kreise benutzten, als es bisher geschehen sei. Das wisse zu ihrem eigenen Besten sein, denn die Geschäftshalle wolle nicht, was vielmal in ähnlicher Weise noch angenommen werde, Geld verdienen, sondern sie wolle lediglich den Landwirten nützen und zwar: grüße dies unter Opfern von Seiten der Gesellschaft. Derselbe biete den Mitgliedern mehr als bisher ihr, dies sei ihnen zu danken, die daraus gezogenen Einnahmen und die Mittel geschaffen haben, über welche die Gesellschaft jetzt verfügen könne. Hinsichtlich wurden vier persönliche und ein korporatives Mitglied neu aufgenommen. Auswärtig erhielt Dr. Proffessor Dr. Ertegeß-Keißig das Wort zu seinem Vortrage über „Die Bekämpfung des Wassermangels der Flungen durch richtige Bodenbearbeitung“. Redner leitete seinen Vortrag mit der Bemerkung ein, daß er vor 10 Jahren zum ersten Male und zwar über ein dem heutigen geradezu entgegengesetztes Thema gesprochen habe, nämlich über die Befestigung zu

mir — keinen Zug, deshalb habe ich nie glauben wollen, daß Du — mein Sohn seiest.“ Aus seinem Testamente las man dieses Gefühl noch deutlich heraus. „Für den Fall“, schrieb er, „daß ich Dir Deine Lebensjahre nicht gehen lassen sollte, hinterlasse ich Dir eine Vermählung und mir selbst eine Strafe.“ Und worin bestand die Vermählung, die er mir bot? — Das Bestimmung, daß ihre Familie jahrelang hindurch in ein eigen Gebot und endlich sich wieder vergewalt, hatte er lässlich für mich erworben. Als ob ich durch irgend etwas, das von ihrer Seite kam, zu beglücken gewesen wäre! Was ob der Gedanke, die Namen Waldstedt und Neuland nun für alle Zukunft vereinigt zu wissen, mir im Leben nicht noch eine größere Strafe gewesen wäre, wie ihm im Sterben! — Rein, das — und wie sehr ich sein eigen Fleisch und Blut war und bin — hat er nie begriffen. Ihren Sohn hat er in mir gehabt, ihren Sohn hat er versucht, in mir zu beglücken.“

„Der Grausame!“ stieß Sibylle mit Thränen der Entrüstung im Auge hervor. „Mich wundert nur, daß Du den Befehl nicht sofort wieder von Dir thatest!“

„Die Verführung lag nahe, aber — ich brachte es nicht über das Herz, dem Töten sein Geschenk vor die Füße zu werfen.“

„In viel Bist!“

„Du tödest ihn, weil er nicht glauben konnte, wo er sich einmal betrogen glaubte? Ich an seiner Stelle hätte es auch nicht gekonnt!“

„Ich weiß es besser, Richard!“

„So wahr ich hier stehe, Sibylle — hätte ich sie geliebt, wie ich Dich liebe, und hätte sie mich verraten, wie sie ich verraten hat, ich hätte ihr weder glauben, noch vergeben können!“

„Auch auf dem Sterbebette nicht!“

„Auch auf dem Sterbebette nicht!“

„Ich fürchte, Du kannst hart sein, Richard.“

Er zuckte halt aller Entgegnung nur die Achseln. Sie schwieg ein Weildgen; plötzlich sagte sie, ihm ernst in das Auge schend, mit einem Bittern in der Stimme: „Sei nur wenigstens niemals hart gegen mich!“

„Das war ihm zum Lachen. „Thörin — Thörin!“ wiederholte er wohl ein halbes Dutzendmal, und bei jeder Wiederholung lächelte er sie auf die Lippen.“

Damit war seine gute Laune wieder hergestellt und ihr lag das Herz beruhigt in der Brust. Thore ihn gefragt zu haben, wußte sie ja nun auch, woher sein Widerwillen gegen blasse Frauen rührte. Sie hatte nur noch eine Beforgnis.

„Wenn es Dir nur gelingt, ein Herz zu Neuland zu fassen“, sagte sie.

„Das steht bei Dir, Sibylle. Bist Du glücklich hier, so lehne ich mich nicht fort.“

„O kannst Du es keine Gefahr?“ rief sie, schmiegte ihr Haupt an seine Schulter und verlor sich, das Auge zum wappengewirkten Deckengitter emporenwendend, in seltsame Zukunftsträume. Auf einmal entschloß sie sich ein tiefes Seufzen.

„Nun hast Du doch blaues Blut in den Adern“, triumpferte sie.

„Sibylle“, fuhr er starranzelnd auf, „wenn Du Dir das Geringste darauf zu gute thun solltest, daß ich von der Familie abstamme, die hier gehaut hat, so —“

„So ginge es mir wohl schlecht!“ fragte sie mit schelmischem Blick. „O Du Tyrann, Du Despot! Habe ich nicht einmal meine Gedanken mehr frei?“

„In diesem Punkte sollst Du denken wie ich!“

„Soll ich?“ lachte sie. „Nun, ich thue es ja auch schon! Sieh mich nur nicht so böse an! Rein gewiß, Richard, mein Lieber, es war nur so ein leidiger Gewohnheitsfehler, in den ich zurüchfell. Der alte Stammvater imponierte mir, daß er inwendig morsch und hohl gewesen, bedachte ich nicht gleich.“

Übrigens“, sezt sie gedankenvoll hinzu, „sollte man sagen, er wisse auch einmal Wort und frische Kraft besitzen haben, sonst hätte er wohl kaum die Jahrhundert überdauert.“

„Möglich“, entgegnete er mit gleichgültigstem Achselzucken.

10. Kapitel. Es war an einem schönen Augustabend. Über den Fährtegebühren im Thale von Edorf breiteten sich schon die Dämmerungsschatten, aber von dem Wald auf der Höhe nahm die Sonne jedoch erst Abschied. Wie eine Feuerzunge stand sie zwischen den Föhren, die schlanke Säulnne in rote Wäld tauchend und in breiten Streifen vor sich her flüchtig Gold über den braunen Nadelteppich rollend.

Am Saume des Waldes, auf der Landstraße, hielt schon seit einer Viertelstunde der Waldstreife Wagen. Konrad, der Groom, hatte Wähe, die ungeduldig stampfenden Pferde zu beschwichtigen, Sibylle belächelte im Geiste die Saumseligkeit ihres Herrn und Gebieters.

„Es ist die Heffenshunde“, dachte sie. Frau Peters schaut sich vom Turme die Augen nach und blind, die Köchin ist in Verzweiflung, aber vor immer noch eine Waffe Zeit in seiner Verfügung hat, ist mein Herzallerliebster!“

Sie hatten eine Reihe von Besuchen erwidert heute nachmittags, waren auf dem Rückwege an Edorf vorübergekommen und Waldstreife hatte, trotz der vorgelagerten Stunde, noch rasch einmal hinunter müssen, um eine neuingeführte Verbesserung in Augenschein zu nehmen. „Kommt Du mit?“ hatte er sie gefragt, aber um durch ihre Begleitung nicht noch weitere Verzögerung zu veranlassen, hatte sie lachend entgegnet: „Geh Du nur allein. Ich bin ihr gar nicht hold, Deiner alten Fabrik — Du hast sie mir viel zu lieb!“

„Eifersucht?“ hatte er neckend gerufen und war

dann, um ihr das Karten abzutragen, auf dem steifsten Fiabe hinabgefahren — gefahren fast, mit einer knochenhaften Gemüthsheit, einer männlichen Kraft und Anmut in den Bewegungen, welche sie heute wie immer entzückt hatte. (Fort folgt.)

Effentliche Vorträge. Der zweite Vortrag über „Die Litteratur der Gegenwart“, den Professor Dr. Adolf Stern Sonntag, den 5. November, vormittags 12 Uhr vor einer gepannt teilnehmenden Versammlung in der Aula der Technischen Hochschule hielt, knüpfte an die kurze Charakteristik der ersten fünfziger Jahre an, die statt eines geistigen Stillstandes, wie er nach dem Weltfrieden von 1815 eintrat, nur eine Pause der Sammlung, der Befinnung, zum Teil erster Selbstprüfung im Leben der Völker und im Leben der Litteratur wurde. In kaum einer anderen Periode hatte namentlich die deutsche Dichtung ein so hantes Nebeneinander der verschiedensten Richtungen und Erscheinungen gezeigt, als um die Mitte des Jahrhunderts. Wenn allerdings zugestanden wurde, daß man sich allzuviel von den Quellen des Lebens entfernt habe, so wolle diese scheinbare Einigkeit und Übereinstimmung nicht allzuviel bedeuten gegenüber der Fortschrittlichkeit, mit der sich die Tendenzlitteratur jeder Parteiführung nach wie vor weiter, die Gemüthsheit des Lebens als den eigentlichen Nährboden der Poesie anzuerkennen. Der Unterschied zwischen den großen gestaltungsmächtigen Dichtern, dem wie die Tiefe so auch die Breite der Welt gehört, und dem begrenzten Talent, das sich nur einen kleineren Teil der Welt aneignen kann, hebt die Forderung nicht auf, daß auch dieses kleinste Stück Leben dem echten Poeten eine Welt werden und bedeuten, das Ganze spiegelt mag, daß Wärme, Licht, Fülle und anendliche Mannigfaltigkeit des Lebens auch in der begrenzten Darstellung wiedererscheinen sollen, daß die „wirkende Natur“